Der Lohn der guten Tat in Amerika

Autor(en): **Urban, Ralph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-489734

Nutzungsbedingungen

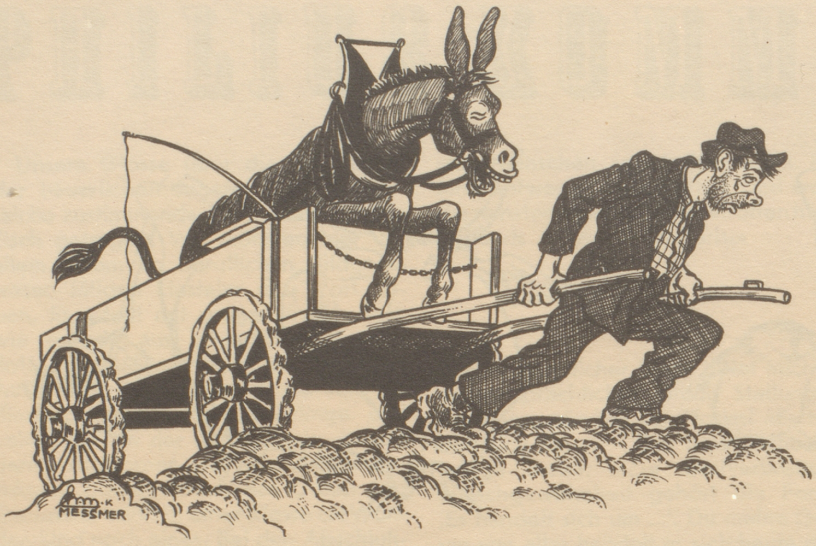
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



„De Gschiider git noh"

Der Lohn der guten Tat in Amerika

In dem vornehmen Stadtviertel, in dem die Paläste standen, wohnten natürlich nur Dollarmillionäre. Als daher eines Tages der Börsianer Kendrick Pleite machte, wandte sich ihm die Teilnahme der Allgemeinheit zu und seinen ehemaligen Freunden blutete das Herz, wenn sie jetzt zusehen mußten, wie sich der verarmte Mann in einem schäbigen Topolino durch die Straßen quälte, nachdem er die sechs Luxusautos und seine Prachtvilla verkauft hatte. Er wohnte nun in dem ehemaligen Gärtnerhäuschen und es ging ihm so schlecht, daß er sich zum Abendessen mit einem halben Huhn begnügen mußte. Nach Regelung seiner Verbindlichkeiten war ihm kaum mehr als ein Koffer mit faulen Aktien, Baulosen und anderen unverkäuflichen Kleinigkeiten geblieben.

Reverend Forster, der Pfarrer des Viertels, besuchte ihn einmal, um ihn aufzurichten.

«Vielleicht», so sagte er, «vielleicht ist diese Heimsuchung über Sie gekommen, um Ihre Seele zu retten. Was haben Sie denn früher als reicher Mann für die Armen getan?»

«Nichts», bekannte Mr. Kendrick.

«Sehen Sie», nickte der Pastor. «Und auf welche gute Werke können Sie sonst zurückblicken?»

«Auf keine», entgegnete der Mann kleinlaut.

«Also?» meinte der Reverend. «Und wie oft waren Sie in der Kirche?»

«Nun, so alle ein, zwei Jahre —»

«Zeigten Sie ein offenes Herz für die Leiden Ihrer Mitmenschen?» fragte der Pfarrer weiter.

«Im Gegenteil», gestand der verblichene Millionär, «ich war ein furchtbarer Geizhals.»

«Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung», sprach der Seelenhirt wohlwollend und fügte ermahnend hinzu: «Kehren Sie um, mein Sohn. Kommen Sie in die Kirche, beten Sie und geloben Sie dem Herrn, ein gutes Werk zu tun, sobald sich Ihnen nur die Gelegenheit dazu bietet. Vielleicht gibt Ihnen die Allmacht noch eine Chance, denn sie belohnt jede fromme Tat ebenso, wie sie den schlechten Erdenwandel bestraft —»

Schon am nächsten Sonntag stand Mr. Kendrick bescheiden und ganz weit hinten in der Kirche und betete: «Lieber Gott, lass mich nochmals Geld verdienen, ich beteilige dich mit zehn Prozent in Form von wohltätigen Spenden —»

Am Montag morgen traf ein Eilbrief von einem Bankhaus mit der Nachricht ein, daß eines der Baulose mit hundertjähriger Laufzeit gezogen worden sei und Mr. Kendrick 10000 Dollar gewonnen hätte. Fünf Minuten später raste er mit seinem Kleinwagen davon und hob das Geld ab. Als er daheim nochmals die Banknoten nachzählte, hielt er plötzlich erbleichend inne, denn sein gestriges Gelübde war ihm eingefallen. Zehn Prozent, das macht tausend Dollar. Mr. Kendrick raufte sich die Glatze, denn all die Tricks, mit denen man sonst Gläubiger übers Ohr zu hauen pflegt, ließen sich in diesem Sonderfall nicht anwenden. Mit einem Geschäftspartner, der so prompt auf sein Angebot einging, durfte er es keinesfalls verderben. Also rang er sich zu einem großartigen Entschluß durch, schickte die tausend Dollar an den Pfarrer und dazu einen Brief, in dem es zum Schluß hieß: «überweise ich Ihnen gleichzeitig Dollar 1000.— mit der Bitte, sie dem ärmsten Teufel unserer Gemeinde auszufolgen. Ein namenloser Spender.»

Nach vollbrachter Tat weinte der harte Mann aus Rührung über sich selbst, bevor er zu überlegen begann, wie man die verbliebenen neuntausend Dollar kurzfristig vervielfachen könnte.

Acht Tage darauf, als er bereits sein Kapital verdoppelt hatte, traf bei Mr. Kendrick folgendes Schreiben ein:

«Mein lieber Mr. Kendrick!

Ihre Einkehr wurde schnell belohnt. Ein edler Spender, der ungenannt bleiben will, hat mir tausend Dollar für den ärmsten Mann in unserer Gemeinde übermittelt. Anbei eine Bankanweisung auf den ganzen Betrag. Vergessen Sie aber nicht, noch ärmeren Menschen Gutes zu tun. Reverend L. W. Forster.»

‚Das ist der Lohn der guten Tat', sagte Mr. Kendrick ergriffen und schickte am gleichen Tag für die Armen hundert Dollar an den Pfarrer.

Ralph Urban

Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. (083) 3 84 40

De Bettler ufem Roß

Wenn de Bettler chunt ufs Roß,
rytet er gwüß zünftig,
hööch, so hööch er ufemag,
aber nöd vernünftig.

Ei, wie werd do galoppiert
i de beschte Luune,
jede, wo de Ryter sieht,
mueß gad abem schtuune.

Aber zmol, uf einisch zmol,
wirfts de Ryter abe
ine tüüfi, tüüfi Schlucht
oder inen Grabe.

Drom, wer je en Bettler ischt,
söll nöd wölle ryte,
s chönt em sunscht no übel goo
i de beschte Zyte. —

Bettler! ... Bettler simmer blooß
alli do uf Erde,
keine darf uf hööchem Roß
schtolz und ytel werde.

Wer mit Hochmuet omefaart,
gheit beschtimmt denebe, —
d Ytelkeit und au de Schtolz
cha me ha vergebe!

Was me cha vergebe ha,
sött nöd triumfiere —
Also, Bettler, loss dis Roß
nüme galoppiere!

Peterli